

# Mobilitätserfahrungen als Lernanlass in der Lehrer/-innenbildung – Beitrag von Nord-Süd Partnerschaften zu einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz

Arbeit im Rahmen des Programms «Partnerschaften Nord-Süd in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung» welches von der DEZA finanziert und von der Stiftung éducation21 koordiniert wird.

## Autorinnen:

Christina Colberg, PHTG  
Oxana Ivanova-Chessex, PHZG  
Nadia Lausset, PHVD  
Christiane Lubos, PH FHNW  
Barbara Rödlach, éducation21  
Wiltrud Weidinger, PHZH

## Inhaltsverzeichnis

1. Synthese .....	2
1.1. Rückblick auf die beiden theoretischen Ansätze.....	2
1.2. BNE-Kompetenzen von Lernenden (persönlich-professionelle Ebene) ..Fehler! Textmarke nicht definiert.	
1.3. Implikationen für Lehrende im Rahmen einer BNE (professionelle Ebene)Fehler! Textmarke nicht definiert.	
1.4. Schule oder PH als Gesamtorganisation.....	11
1.5. Schlussfazit .....	19
1.6. Literaturverzeichnis .....	19

## éducation21

Paketpost- und Standortadresse | Monbijoustrasse 31 | 3011 Bern  
Briefpostadresse | Postfach 8366 | 3001 Bern  
T +41 31 321 00 21 | [info@education21.ch](mailto:info@education21.ch)  
[www.education21.ch](http://www.education21.ch)

Bern | Lausanne | Lugano



# 1. Synthese

Nadia Lausselet

In Kapitel 4 wurde exemplarisch gezeigt, wie die im Rahmen von PNS gemachten Erfahrungen anhand der gewählten Theorieansätze (Transkulturalität und postkoloniale Theorie) zu Lernanlässen verarbeitet werden können und wie dieser Lernprozess zu einer BNE beitragen kann. Im vorliegenden letzten Kapitel wird dieser Beitrag an eine BNE synthetisierend angeschaut. Die Kernelemente der beiden Theorieansätze werden als Einstieg noch einmal kurz erläutert, damit der Hintergrund der Diskussion und der spezifische Beitrag dieser «Brillen» zur Bearbeitung von Partnerschaftserfahrungen deutlich zum Ausdruck kommt. Zusammenfassend wird anschliessend sichtbar gemacht, inwiefern diese Lernanlässe sowohl auf der persönlich-professionellen Ebene als auch auf der professionellen Ebene zu einer BNE beitragen können. In Bezug auf die professionelle Ebene wird der Fokus primär auf den Unterricht gesetzt. In Anlehnung an Baumert und Kunter (2006) wird dabei zwischen der Haltung der Lehrpersonen oder Dozierenden (geprägt von der persönlich-professionellen Ebene), und ihrem beruflichen Handeln auf der professionellen Ebene unterschieden. Ergänzend dazu werden Überlegungen zur Bedeutung solcher Prozesse allgemein für Bildungsfachleute und einen weiteren Kontext von Bildungsinstitutionen (Schule oder PH) angedeutet. Abschliessend wird als Schlussfazit ein kurzer Rückblick auf die gesamte Arbeit formuliert.

## 1.1. Rückblick auf die beiden theoretischen Ansätze

*«Beim transkulturellen Lernen tritt zum Fremdverstehen das Selbstverstehen, das Verstehen des «kulturellen Selbst», mit gleichem Anspruch hinzu. Denn nur so können die Gemeinsamkeiten und «Anschlussmöglichkeiten» entdeckt werden, welche die komplexen kulturellen Identitäten der beteiligten Partner bergen. Und nur so können die innovativen Lösungen gefunden werden, um neue kulturelle Orientierungen und neues Verhalten zu entwickeln – so wie es sein könnte.»*

Dieses Zitat von Flechsig (2000) beinhaltet auf mehr oder weniger explizite Weise die im 2. Kapitel eingehender erläuterten vier Kernelemente des **Transkulturellen Ansatzes**:

Die Kultur wird als ein hybrides Gebilde verstanden, was die Idee einer homogenen «Kugelkultur» in Frage stellt. Weiter wird deutlich gemacht, dass eine Kultur durch ihre Träger/-innen gebildet wird und ohne diese keine Existenz an sich aufweist.

Jeder Mensch wird als transkulturell betrachtet. Dieses Bewusstsein der eigenen Transkulturalität kann dazu führen, dass leichter mit der äusseren Transkulturalität einer Gesellschaft umgegangen werden kann, was zu einer «Cosmopolitan Citizenship» führen kann (Cuccioletta, 2002), welche an Stelle von Abwehr des Fremden Kommunikation in den Vordergrund setzt (Welsch, 2010).

Bei Transkulturalität wird der Fokus auf das Entdecken des Gemeinsamen gesetzt. Da jeder Mensch als transkulturell betrachtet wird, geht es darum, in der eigenen Vielfalt Anknüpfungspunkte für die Vielfalt anderer zu finden. Dadurch wird die Aufmerksamkeit weg von Anderem als fremd Erlebtem auf verbindende Elemente gelenkt, die einen konstruktiven Umgang mit Unterschieden unterstützen kann. Dieses Entdecken des Gemeinsamen ist nicht selbstverständlich, sondern gilt als Lernprozess. Ziel ist es jedoch nicht, alle Unterschiede zu überwinden. Es geht darum ein Gleichgewicht zwischen verbindenden Gemeinsamkeiten und einer bereichernden Vielfalt zu finden, in dem auch Alternativen zum hegemonialen Denken zu finden sind. Schöffthaler (1984, S.19) drückt es folgendermassen aus: «Für Konzepte transkultureller Erziehung hingegen ist die Erhaltung kultureller Differenzen auch die Erhaltung von Widerstandspotentialen gegen die Herrschaft des Stärksten in der Weltgesellschaft».

Machtverhältnisse und wirtschaftliche Abhängigkeiten werden als Auslöser von Transkulturalitätsprozessen verstanden. Dadurch ist die Transkulturalität eines Individuums und/oder einer Gesellschaft von einem breite-

ren Kontext abhängig und ist zum Teil nicht frei wählbar. Es ist wichtig, sich dessen bewusst zu sein, da dies zu einem unterschiedlichen Aneignungsgrad von anderen kulturellen Elementen führen kann und damit zu unterschiedlichen Ausprägungen der Transkulturalität bei Individuen und Gesellschaften.

Diese Kernelemente des Transkulturellen Ansatzes beziehen sich auf verschiedene Ebenen:

Ebene der Person (Mikroebene), mit einer Reflexion zu «meine eigene Transkulturalität (als Lernende und Lehrende)»,

Auf Projektebene (Mesoebene), mit einer Reflexion zur «Transkulturalität in unserem (Bildungs-)Projekt» und in unserem (späteren) Unterricht.

Auf Gesellschaftsebene (Makroebene), mit einer Reflexion zur «Transkulturalität in (Bildungs-)Institutionen und bezüglich gesellschaftlicher Akteure».

Die bisher formulierten Überlegungen können mit einer **postkoloniale Perspektive**, dem 2. theoretischen Ansatz im Kapitel 2, kombiniert werden um den Fokus auf «die nachhaltige Prägung der globalen Situation durch Kolonialismus, Dekolonisierung und neokolonialistische Tendenzen» zu setzen (Reuter & Villa, 2010: 17).

«Postkoloniale Theorie untersucht [...] sowohl den Prozess der Kolonisierung als auch den einer fortwährenden Dekolonisierung und Rekolonisierung. Die Perspektive auf den (Neo-)Kolonialismus beschränkt sich dabei nicht auf eine brutale militärische Besetzung und Ausplünderung geographischer Territorien, sondern umfasst auch die Produktion epistemischer Gewalt.» (Castro Varela & Dhawan, 2015: 12)

Dadurch stellt die postkoloniale Perspektive eine Orientierung zur Verfügung um in bildungsbezogenen Nord-Süd-Partnerschaften Reflexionen beispielsweise zu den folgenden Aspekten zu ermöglichen:

Wissen wird in einem historischen und sozioökonomischen Kontext generiert. Was als richtig und wahr gilt, kann von Zeit und Ort abhängig sein, aber auch von Dominanzverhältnissen. «Wahrheit» und das Abwerten gewisser Arten von Wissen (z.B. 'indigenes' Wissen) hängt somit ebenfalls von Macht ab. Dies bedingt eine Wachsamkeit bezüglich der Interdependenz von Wissen und Macht, was im Bildungskontext von besonderer Relevanz ist.

Die Realität wird in Kategorien eingeordnet, welche segregierend wirken können und dadurch Machtverhältnisse fördern. Die Aussprache «Kinder mit Migrationshintergrund haben mehr Lernprobleme als Schweizer Kinder» ist ein Beispiel dafür: Es entstehen die dichotomen Kategorien «wir» Schweizer und «die» Anderen mit Migrationshintergrund. Die Verwendung dieser Kategorien verhindert ein differenziertes Herangehen an die vielseitigen Implikationen von Migration oder von Lernproblemen. Die Verbindung von «Lernproblemen» mit der Kategorie «Kinder mit Migrationshintergrund» führt zu einer gesellschaftlichen Positionierung, die zu einer Stigmatisierung führen kann. Die postkoloniale Perspektive erlaubt es, einen kritischen Blick auf (kolonial-)herrschaftlich geprägte Kategorien und Dichotomien zu werfen und diese zu reflektieren.

Dominanzverhältnisse durchdringen die meisten Facetten unserer Gesellschaften, auf lokaler aber auch auf globaler Ebene. Als Individuen sind wir alle davon betroffen und meistens daran beteiligt. Bildungsinstitutionen und -fachleute sind dabei keine Ausnahmen. Die postkoloniale Perspektive hilft, Dominanzverhältnisse kritisch anzuschauen und in Frage zu stellen und macht die eigene Verstrickung in diese Verhältnisse explizit zum Thema.

Die reflexive Arbeit in Bezug auf diese drei Aspekte kann an unterschiedlichen Stellen in der Hochschulpartnerschaft bzw. allgemein im Bildungssystem ansetzen, nämlich um Beteiligte (Studierende, Dozierende, Koordinierende) für globalgesellschaftliche Dominanzverhältnisse, die eigene Involviertheit in deren (Re-)Produktion sowie die machtvollen Wirkungen von Kategorien zu sensibilisieren, um die Konzeption neuer und die Beschaffenheit bestehender Partnerschaften oder Projekte kritisch zu befragen und dadurch Bildungspotentiale der Partnerschaften zu erhöhen,

um pädagogische Professionalität im Kontext der Migrationsgesellschaft, die durch koloniale Kontinuitäten durchzogen ist, in der Lehrer/-innenbildung zu reflektieren und dadurch (weiter) zu entwickeln.

Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass diese Kernelemente des Transkulturellen Ansatzes und der postkolonialen Theorie zu einer **Nachhaltigen Entwicklung** beitragen, weil: eine Nachhaltige Entwicklung nur möglich ist, wenn sich Menschen mit den unterschiedlichsten kulturellen Orientierungen sowohl auf lokaler als auch auf globaler Ebene gleichberechtigt und gemeinsam an einem gesellschaftlichen Gestaltungsprozess beteiligen können. Damit diese Art von Partizipation funktioniert, erfordert es die Kompetenz, einerseits in heterogenen Gruppen und möglichst ausserhalb von Dominanzverhältnissen zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten. Andererseits ist es notwendig, aus der Vielfalt der Verständnisse von Nachhaltiger Entwicklung und der Perspektiven innovative Lösungen und Alternativen zu vorherrschenden Entwicklungsmodellen zu entwerfen.

es im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung ist, wenn in Prozessen der Verschiebung von Dominanzverhältnissen folgende Ziele im Fokus stehen:

koloniale Kontinuitäten als Prozesse der Re- oder Neokolonisierung anerkennen,

weitere Dominanzverhältnisse auf lokaler und globaler Ebene explizit machen

Praktiken des Widerstandes üben und zeigen

Dies erlaubt die bestehenden Machtverhältnisse, Strukturen und Prozesse in Frage zu stellen, und hat damit das Potential, die Grundbedürfnisse der Menschen im Sinne einer Nachhaltigkeit ins Zentrum zu rücken. Diese Kompetenz des kritischen Hinterfragens des Bestehenden ist von zentraler Relevanz, wenn es darum geht, nicht nachhaltige Funktionsweisen unserer Gesellschaften explizit zu machen, Handlungsspielräume zu identifizieren und neue Wege für eine Nachhaltige Entwicklung zu schaffen.

für eine Nachhaltige Entwicklung das Zusammenspiel zwischen einer Mikro- und einer Makroebene und damit zwischen einer individuellen und einer kollektiven Ebene zentral ist. Sowohl der transkulturelle Ansatz als auch die postkoloniale Theorie fördert diesen Bezug zwischen den unterschiedlichen Ebenen, was sich folgendermassen zeigen lässt:

*«Bei der transkulturellen Zusammenarbeit und beim transkulturellen Lernen ist eine solche Rückkoppelung und die Veränderung der eigenen kulturellen Orientierungen intendiert. Es geht darum, dass Menschen unterschiedlicher kultureller Orientierung gemeinsam (neue) Lebenspraxis entwickeln, die in ihrem jeweiligen kulturellen Bezugsrahmen (noch) nicht vorhanden ist. Dabei bringen sie Elemente aus ihren eigenen kulturellen Bezügen ein und bringen diese zu einer Synthese. Wenn dies nicht nur Folgen für die kulturellen Orientierungen der beteiligten Individuen hat, sondern wenn auch die Vermittlung von der individuellen auf die kollektive Ebene erfolgt, wenn eigene kulturelle Bezugssysteme beeinflusst werden, dann trägt eine in diesem Sinne transkulturelle Lebenspraxis zur Veränderung und Entwicklung eigener sozialer Praxis bei» (Flehsig, 2000).*

Dieses Zusammenspiel innerhalb der individuellen Ebene und dessen Einfluss auf eine kollektive Ebene interessiert auch die postkoloniale Theorie, da das kritische Hinterfragen der eigenen Involviertheit in Dominanzverhältnisse und die daraus folgenden Veränderungen das Potential haben, auf gesellschaftlicher Ebene wirksam zu werden. Solche Veränderungspotentiale stehen im Zentrum von Nachhaltigkeitsprozessen, wenn sich diese an der Vision der Nachhaltigen Entwicklung orientieren.

Basierend auf diesen Grundannahmen wird in den folgenden Abschnitten der Bezug zwischen den beiden theoretischen Ansätzen und BNE, wie er im Kapitel 4 dargestellt wurde, zusammengefasst.

## 1.2. BNE-Kompetenzen von Lernenden (persönlich-professionelle Ebene)

Wenn Erfahrungen im Rahmen von PNS mit Hilfe der beiden theoretischen Ansätze bearbeitet werden, wird deutlich, dass die stattfindenden Lernprozesse bei Lernenden in Bezug auf das BNE Kompetenzmodell von éducation21 vor allem zu einer Wertereflexion, einem Perspektivenwechsel, einem vernetzten Denken und Überlegungen zum Stellenwert von Wissen führen:

Eigene und fremde Werte reflektieren	<p>Der Transkulturelle Ansatz setzt den Fokus auf die Anerkennung der persönlichen und der gesellschaftlichen <b>Wertevielfalt</b> beider Kontexte, und deren Einbettung in einen breiteren sozio-ökonomischen Rahmen. Die Machtverhältnisse welche diesen Rahmen auf lokaler und globaler Ebene beeinflussen, können durch die postkoloniale Theorie kritisch hinterfragt werden. Die Kombination beider Ansätze erlaubt es, gemeinsame Werte zu erkennen und unterschiedliche besser zu verstehen, die Polarisierung in «eigene» und «fremde» Werte sowie entsprechende Bewertungen zu vermeiden und Normalitätsvorstellungen innerhalb von Dominanzverhältnissen kritisch zu betrachten.</p> <p>Dieser bewusste Umgang mit eigenen und fremden Werten ist grundlegend für eine NE: Es geht darum, unterschwellige Wertesysteme explizit zu machen, diejenigen, welche zu nicht nachhaltigen Praktiken führen zu hinterfragen und uns an neuen gemeinsamen Werten zu orientieren, lokal sowie global. Mit anderen Worten bedingt die Suche nach Wegen der Nachhaltigkeit eine grundsätzliche und kritische Wertereflexion, auch in einem heterogenen Umfeld. Eine PNS ist eine Gelegenheit, diese Fragen in einem kontrastreichen Setting aufzugreifen und diese Kompetenz im Sinne einer BNE bei Lernenden zu fördern.</p>
Perspektiven wechseln	<p>Eng mit der Wertereflexion verbunden ist der <b>Perspektivenwechsel</b>, welcher mit Hilfe beider Theorieansätze geübt werden kann. In der Auseinandersetzung mit geschichtlichen, sozioökonomischen, und kulturell bedingten Faktoren des Kontextes der Partner/-innen, als auch mit Biographien, Einstellungen, Haltungen in Bezug auf die Partner/-innen kommt man ihren Perspektiven näher und kann ihre Weltanschauungen besser verstehen. Dadurch kann auch die eigene Perspektive neu betrachtet und angepasst werden. Es geht also nicht primär darum, den Blick auf 'das Andere' zu richten und Wissen über das Andere zu generieren, sondern darum, ein Hin- und Zurück zwischen unterschiedlichen Perspektiven zu üben, und deren Einbettung in gesellschaftliche Prozesse und Kontexte zu verstehen. Dies trägt dazu bei, eigene Privilegien und Vorstellungen von kultureller Andersartigkeit in den Fokus zu rücken und einen kreativen Umgang mit Vielfalt als Alternative zum hegemonialen Denken zu suchen.</p> <p>Diese Prozesse im Rahmen einer PNS zu üben kann dazu beitragen, die Perspektiven unterschiedlicher Akteure, welche in den Prozess einer Nachhaltigen Entwicklung einbezogen sind (oder sein sollten) besser zu verstehen und zu berücksichtigen oder zur Diskussion zu stellen. Das Pflegen einer Vielfalt von Perspektiven im Rahmen einer NE kann zudem als Widerstand gegenüber hegemonialer Logik gewisser bestehender Wertesysteme, wie beispielsweise neo-liberaler Strömungen, verstanden werden.</p>

Vernetzt denken	<p>Gemeinsam an der Wertereflexion und am Perspektivenwechsel ist die zentrale Bedeutung der Einbettung gewisser Weltanschauungen in einen breiteren Kontext um (nicht) nachhaltige Dynamiken zu verstehen, was zum <b>vernetzten Denken</b> führt. Indem eine Partnerschaft zwei zum Teil sehr unterschiedliche Systeme in Verbindung bringt, können anhand der beiden Theorieansätze die Verbindungen zwischen gewissen Denk- und Verhaltensmustern oder institutionellen Funktionsweisen und einem breiteren Kontext, welcher von Vielfalt und Machtverhältnissen mit definiert wird, sichtbar gemacht werden. Damit wird auch das Zusammenspiel zwischen dem Individuum und der Kollektivität in welche es eingebettet ist in den Fokus gerückt.</p> <p>Eine Nachhaltige Entwicklung bedingt einen bewussten Umgang mit Komplexität und Wechselwirkungen. Vernetztes Denken ist zentral, um das System, in welchem die Entwicklungen stattfinden, ausreichend zu verstehen, darin stattfindende Prozesse zu identifizieren und steuern zu können sowie Alternativen und deren möglichen Auswirkungen vorherzusehen.</p>
interdisziplinäres und mehrperspektivisches Wissen aufbauen	<p>Wissen als Teil dieser Systeme zu betrachten, kann auch im Rahmen einer PNS geübt werden. Beide Theorieansätze, aber besonders die postkoloniale Theorie, können dazu beitragen, die heterogene Natur von Wissen und dessen Verknüpfung mit Macht zu hinterfragen. Damit wird ein kritischer Blick auf Wissen geworfen und das Zusammenspiel unterschiedlicher Arten von Wissen reflektiert.</p> <p>Im Rahmen einer BNE geht es darum, <b>interdisziplinäres und mehrperspektivisches Wissen</b> möglichst autonom aufzubauen. Daher ist es wichtig, diesen kritischen Blick auf Wissen im Zusammenspiel mit der Frage nach für NE relevantem Wissen zu üben. Der Einbezug von indigenem Wissen oder von jenem gesellschaftlich unterprivilegierter Gruppen in NE-bezogene Fragestellungen kann z.B. zu weiter reichenden Alternativen führen als wenn nur akademisches Wissen einbezogen wird. Um Willkür in der Wissensproduktion zu verhindern bleibt es aber wichtig, wissenschaftlich oder empirisch abgesichertes Wissen zu berücksichtigen.</p>

Neben diesen zentralen, durch PNS primär geförderten BNE Kompetenzen können im PNS Setting – wie in den Beispielen ersichtlich – auch weitere geübt werden:

Sich als Teil der Welt erfahren	Indem ein gemeinsames Erlebnis stattfindet und durch die beiden theoretischen Ansätze eine Wertereflexion und ein Perspektivenwechsel gefördert wird - welche die Partner näher bringen kann - entsteht das Potential, eine emotionale Beziehung zu Personen der Partnerländer aufzubauen und dadurch ein erweitertes «Wir-Gefühl» zu pflegen. Sich somit als «Teil der Welt» zu erfahren kann zu einem verstärkten <b>Verantwortungsgefühl</b> führen, was zu einer stärkeren Motivation und besseren Berücksichtigung der globalen Ebene in NE bezogenen Prozessen beitragen kann.
kritisch-konstruktiv denken	Durch die Konfrontation mit einer breiteren Palette von «Möglichem» und einer Zusammenarbeit, welche zu neuen Perspektiven auf sich selber, andere und Systeme führt, können neue Ideen entstehen und gemeinsam neue Wege gesucht werden. Dadurch bietet eine PNS Gelegenheit, eine erhöhte <b>Kreativität</b> zu fördern, was für die Suche nach Alternativen und neue Funktionsweisen im Rahmen einer NE von zentraler Bedeutung ist.
Verantwortung übernehmen und Handlungsspielräume nutzen	Da eine Partnerschaft dazu verhelfen kann, den Bezug zwischen einer Situation und ihrem breiteren Kontext deutlicher wahrzunehmen und ihn unter dem Blickwinkel von Dominanzverhältnissen zu untersuchen, werden auch unterschwellige Muster und neue individuelle und kollektive Handlungsspielräume sichtbar, was im Rahmen einer NE zu einem effizienteren <b>Handeln</b> beitragen kann.



Gesellschaftliche Prozesse mitgestalten	Direkt damit verbunden ist der zentrale Stellenwert der <b>Partizipation</b> : indem im Rahmen einer Partnerschaft die Möglichkeit entsteht, etwas gemeinsam zu gestalten (Unterrichtssequenz, Puppenspiel, usw. ...) erlebt man, was Partizipation in einem heterogenen Kontext heissen kann. Möglich ist dabei, sich zu überlegen, in wie fern dieser durch Dominanzverhältnisse geprägt ist, und wie diese umgestaltet werden können, um eine breitere Partizipation zu fördern. Die bisher thematisierten Kompetenzen dienen der Partizipation somit als Werkzeuge.
---	---

Im Rahmen unserer Analysen im Kapitel 4 wurde kein Bezug zur Kompetenz der **Kooperation** thematisiert. Hauptsächlich Grund dafür ist, dass die Analyse insgesamt den Fokus auf die «Nord»-Partner gesetzt hat. Offensichtlich ist aber, dass durch das Üben von Werterelexion, Perspektivenwechsel sowie Handeln und Partizipation die Verbindung zur Kooperation in einem heterogenen Kontext fast automatisch gemacht werden kann und dadurch die Kooperation in heterogenen Gruppen als Kern und übergeordnete Kompetenz, welche im Rahmen einer PNS geübt wird, gesehen werden kann. Da es bei NE um einen evolutiven Prozess geht, welcher auf Partizipation und Einbezug unterschiedlicher Standpunkte basiert, ist die Frage nach der Fähigkeit, gut zusammenarbeiten zu können, von besonderer Wichtigkeit. Weniger deutlich mag der Bezug zur **Antizipation** sein, auch wenn, wie für die Kreativität, das Kennen einer breiteren Palette an Möglichkeiten und Perspektiven und die Fähigkeit, den Bezug zwischen einer Situation und ihrem Kontext im Sinne des vernetzten Denkens zu erkennen, zu einer besseren Vorstellung von geeigneten Zukunftsoptionen führen kann.

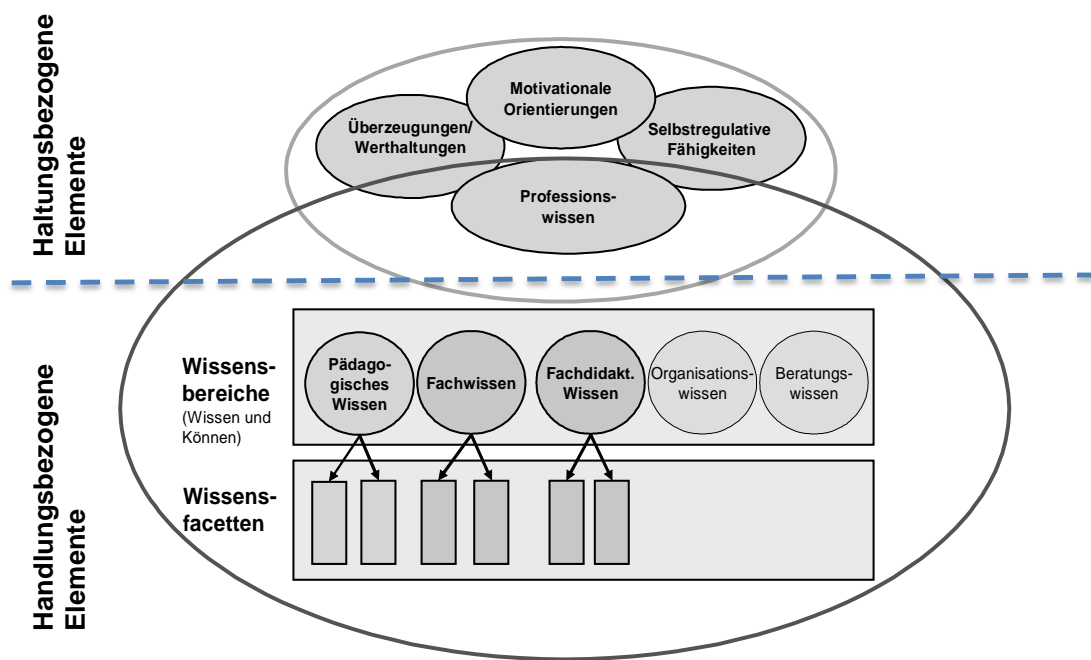
Als **Zwischenfazit** kann festgestellt werden, dass eine PNS, welche im Sinne der beiden gewählten Theorieansätze bearbeitet wird, einen wesentlichen Beitrag an eine BNE auf Ebene der Lernenden darstellt. Dies gilt auch wenn die Partnerschaft sich nicht explizit mit BNE beschäftigt. Wenn man z.B. den Fokus auf die Zusammenarbeit in heterogenen Kontexten setzt ohne den Bezug zu NE zu machen, werden der Perspektivenwechsel und die Kooperation in einem globalen Kontext geübt. Dies kann in einem zweiten Schritt im Rahmen einer BNE mobilisiert werden und bringt einen Mehrwert, indem aufgrund des Entstehungszusammenhangs eine globale Dimension eingebracht worden ist. Es ist also möglich, in einer sich nicht an BNE orientierenden Partnerschaft in diesem Konzept relevante Kompetenzen zu fördern und dadurch Grundlagen einer BNE aufzubauen. Offensichtlich ist: Je mehr sich eine Partnerschaft auf BNE bezieht und Nachhaltigkeitsfragen bearbeitet, desto effektiver wird Bezug zu BNE.

### 1.3. Implikationen für Lehrende im Rahmen einer BNE (professionelle Ebene)

Die Tatsache, dass Erfahrungen in einer PNS eine BNE auf Ebene der Lernenden unterstützen kann, hat Implikationen für Lehrende, seien es Lehrpersonen oder Dozierende, oder allgemein Bildungsfachleute. Nachfolgend wird, wie erwähnt, die Diskussion in Anlehnung an das Modell professioneller Handlungskompetenz – Professionswissen von Baumert und Kunter (2006) geführt. Das Modell unterscheidet zwischen einer Gruppe von Elementen, welche eher auf der Haltungsebene angesiedelt sind (Überzeugungen und Werthaltungen, motivationale Orientierungen, selbstregulative Fähigkeiten und Professionswissen) und Elementen, welche sich eher auf die pädagogisch-didaktische Umsetzung und damit die Handlungsebene beziehen (z.B. fachliches, fachdidaktisches oder pädagogisches Wissen), auch wenn beide eng miteinander verbunden sind. Diese Elemente werden als Wissensbereiche bezeichnet und werden je aus mehreren Wissensfacetten gebildet. Hier orientiert man sich an dieser Unterscheidung zwischen haltungs- und handlungsbezogenen Elementen. Es wird davon ausgegangen, dass wenn Lernende im Rahmen einer PNS die oben erläuterten BNE Kompetenzen üben, dies einen Einfluss auf ihre Haltung als Lehrperson oder Dozierenden hat, was sich auf der konkreten Ebene des Unterrichts widerspiegelt. Dies heisst, dass eine Lehrperson z.B. nur dann ihre Schüler/-innen zum Perspektivenwechsel anleiten kann, wenn sie sich zuvor u.a. mit ihren eigenen Werten und Perspektiven auseinandergesetzt hat. In der Diskussion wird auch versucht, die früher gemachten Bezüge zum Modell der Vereinten Nationen (2012) einzuordnen. Dieser Prozess stellt keine definitive Einordnung von einzelnen dieser

Kompetenzen in das Modell von Baumert und Kunter, 2006 dar, da sie meistens an mehreren Orten angesiedelt werden könnten. Die Idee ist vielmehr, eine weiter systematisierbare Verständnishilfe in Bezug auf die Bedeutung von in der PNS gemachten Erfahrungen für die Berufspraxis im Rahmen einer BNE zur Verfügung zu stellen.

Unten wird das Modell von Baumert und Kunter, 2006 mit der Verortung von haltungsbezogenen und handlungsbezogenen Elementen gezeigt. Diese Unterteilung wird dann in einer Tabelle, welche den Beitrag von PNS an BNE auf professioneller Ebene zusammenfasst, wieder aufgenommen. Auf die Wissensfacetten wird nicht eingegangen.



Nach Baumert & Kunter (2006:482)



Beitrag von PNS an BNE auf Ebene der Lehrenden (professionelle Ebene)		
Haltungsbezogene Elemente	Überzeugungen und Werthaltungen	<p>Indem es in einer Partnerschaft oft um eine (angeleitete) Wertereflexion geht und dadurch ein neues Licht auf eigene (professionelle) Werte geworfen wird, kann eine PNS einen starken Einfluss auf <b>Überzeugungen und Werthaltungen</b> von Lehrenden haben. Dies zeigt sich zum Beispiel im Umgang mit den Lernenden (welchen Wert gebe ich dem Wissen meiner Lernenden?), in der Auswahl von Themen und Blickwinkeln um ein Thema anzugehen, in den Überlegungen zu Lehr- und Lernmethoden oder in der Art der Zusammenarbeit mit Kolleg/-innen. Im Rahmen einer BNE ist es wichtig, dass die Lehrpersonen oder die Dozierenden ihre eigenen Werte im Hinblick auf eine Nachhaltige Entwicklung geklärt haben.</p> <p>Folgende exemplarische Bezüge können zum Modell Vereinten Nationen gemacht werden:</p> <p><b>Kooperation lernen (C):</b> Die Lehrenden arbeiten mit anderen in einer Weise zusammen, die verschiedene Gruppen unterschiedlicher Generationen, Kulturen, Orte und Disziplinen aktiv mit einbezieht.</p> <p><b>Kooperation lernen (C):</b> Die Lehrenden arbeiten mit anderen in einer Weise zusammen, die das Entstehen neuer Weltanschauungen, die sich an nachhaltiger Entwicklung orientieren, erleichtert.</p>
	Motivationale Orientierung	<p>Eine Partnerschaft kann dazu beitragen, eine emotionale Beziehung zur Bevölkerung des Partnerlandes aufzubauen, sich seiner eigenen Transkulturalität bewusst zu werden und ein Bewusstsein bezüglich der eignen Involviertheit in Dominanzverhältnisse aufzubauen. Dies kann das Verantwortungsgefühl stärken, und die <b>Motivation</b>, den eigenen Unterricht anhand dieser neuen Perspektiven anzupassen, erhöhen.</p> <p>Dieser Aspekt kann sich unter anderem in folgender Kompetenz der Vereinten Nationen widerspiegeln:</p> <p><b>Sein lernen (D):</b> Die Lehrenden sind Personen, die verschiedene Disziplinen, Kulturen und Anschauungen einschliesslich indigenem Wissen und indigener Weltanschauungen in ihre Arbeit mit einbeziehen.</p>
	Selbstregulative Fähigkeiten	<p>Indem Lehrpersonen oder Dozierende die im Partnerland erlebten Unterrichtsstile und ihre eigenen reflektieren, sich wie oben erwähnt mit professionellen Werten und Dominanzverhältnissen auseinandersetzen und Perspektiven wechseln, trägt eine PNS, welche mit den «Brillen» der transkulturellen und postkolonialen Ansätze bearbeitet wird stark dazu bei, die <b>Selbstregulativen Fähigkeiten</b> und Reflexivität der eigenen Praxis weiterzuentwickeln.</p> <p>Im Sinne von BNE Kompetenzen für Lehrende können beispielhaft folgende Kompetenzen der Vereinten Nationen erwähnt werden:</p> <p><b>Wissen lernen (A):</b> Die Lehrenden verstehen die eigenen persönlichen Weltanschauungen und kulturell geprägten Sichtweisen und sind um ein Verständnis für die Standpunkte anderer Menschen bemüht.</p> <p><b>Sein lernen (D):</b> Die Lehrenden sind in der Lage Dilemmata und Probleme sowie Spannungen und Konflikte aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.</p>



	<b>Professionswissen</b>	<p>Dadurch, dass im Rahmen der Partnerschaft die Einbettung der eigenen Berufspraxis in einen breiteren Kontext (historisch, sozio-ökonomisch) und die Einflüsse dieses Kontextes auf das Bildungssystem allgemein deutlich werden, wird das <b>Professionswissen</b> unter einem neuen Blickwinkel betrachtet und dadurch erweitert. Dies kann im Rahmen einer BNE z.B. dazu beitragen, dass die Lehrpersonen oder die Dozierenden den eigenen Unterricht im Kontext sozioökonomischen Wandels hinterfragen und dadurch die selbstregulative Fähigkeit aktivieren. Weiter kann es bewirken, dass sich die Lehrpersonen oder Dozierenden auf institutioneller Ebene engagieren, wie es laut Vereinte Nationen formuliert wird:</p> <p><b>Handeln lernen (B):</b> Die Lehrperson ist dazu in der Lage, die natürliche, soziale, konstruierte Umwelt, einschliesslich seiner/ihrer eigenen Institution, als Kontext und Quelle des Lernens zu nutzen</p> <p><b>Kooperation lernen (C):</b> Die Bildungsfachperson arbeitet mit anderen in einer Weise zusammen, die nicht nachhaltige Praktiken in Bildungssystemen in Frage stellen, auch auf institutioneller Ebene.</p>
<b>Handlungsbezogene Elemente</b>	<b>Wissen</b>	<p>Im Rahmen einer Partnerschaft wird neues fachliches Wissen aufgebaut, welches u.a. Dominanzverhältnisse und Ursachen von Transkulturalitätsprozessen klarer zum Ausdruck bringen lässt, indem z.B. der historische Kontext des Partnerlandes bekannter wird oder die Implikationen, welche globale Entscheidungen im Rahmen der World Trade Organisation (WTO) für das Partnerland haben. Solche Elemente können in der Lehre thematisiert werden.</p> <p>Die Partnerschaft kann aber auch dazu beitragen, neue Erkenntnisse bezüglich der Einflüsse des Kontextes auf das Schulsystem, das Wissen welches dort vermittelt wird und der praktizierten Unterrichtsarten zu generieren. Dieses Bewusstsein kann erlauben, Wissen zu hinterfragen, mehrperspektivisch anzugehen und zu kontextualisieren. Im Rahmen einer BNE ist ein kritischer professioneller Umgang mit Wissen zentral, weil vorhandenes Wissen nicht immer zu einer NE beiträgt. Wichtig sind daher: die Art von Wissen, welches den Lernenden unterbreitet wird oder mit ihnen bearbeitet wird auf der einen, das Üben einer kritischen Haltung gegenüber Wissen und die Förderung eines autonomen und interdisziplinären Wissensaufbaus auf der anderen (vgl. folgender Punkt) Seite.</p> <p>Auf der Ebene der Art von Wissen, welches mit Lernenden thematisiert werden könnte, kann beispielhaft folgender Bezug zum Modell der Vereinten Nationen gemacht werden:</p> <p><b>Wissen lernen (A):</b> Die Lehrenden verstehen die Grundlagen systemischer Denkweisen, nach denen natürliche, soziale und ökonomische Systeme funktionieren und wie diese miteinander verflochten sein können.</p> <p><b>Wissen lernen (A):</b> Die Lehrperson versteht die Bedeutung von wissenschaftlich abgesichertem Wissen zur Unterstützung nachhaltiger Entwicklung</p>



Fachdidaktisches Wissen	<p>Indem im Lernsetting II jeweils der Bezug zur Berufspraxis systematisch hergestellt worden ist, stehen Ideen, konkrete Methoden und Werkzeuge dafür zur Verfügung, wie Erlerntes im Unterricht umgesetzt werden kann. Dies beinhaltet z.B. die Vorkonzepte, Einstellungen und Haltungen von Lernenden zu einem bestimmten Inhalt (z.B. Land/einer bestimmten Gruppe von Menschen) zu bearbeiten, die kritische Betrachtung von Lehrbuchinhalten durch Lernende zu fördern, die Involviertheit der Lernenden in Dominanzverhältnisse zu überlegen (Power Flower), die Kommunikation in kulturell heterogenen Gruppen zu üben (Puppenspiel) usw. Im Rahmen einer BNE ist es wichtig, bewusst diese unterstützenden Lerngelegenheiten auszuarbeiten, da die herkömmliche Praxis nicht automatisch darauf ausgerichtet ist.</p> <p>Im Modell der Vereinten Nationen kann sich dieser Punkt beispielsweise folgendermassen ausdrücken:</p> <p><b>Wissen lernen (A)</b> : Die Lehrperson versteht wie wichtig es ist, auf den Erfahrungen von Lernenden als Basis für Transformation aufzubauen.</p> <p><b>Wissen lernen (A) und Handeln lernen (B)</b>: Die Lehrenden verstehen warum es den Bedarf zur Transformation unserer Lehr-und Lernmethoden gibt.</p> <p><b>Handeln lernen (B)</b>: die Lehrenden sind dazu in der Lage, Möglichkeiten zu schaffen, um Ideen und Erfahrungen aus verschiedensten Disziplinen/Orten/Kulturen/ Generationen vorurteilsfrei und unvoreingenommen zu teilen.</p> <p><b>Handeln lernen (B)</b>: die Lehrenden sind dazu in der Lage, dem/der Lernenden unter Berücksichtigung seiner/ihrer lokalen und globalen Einflussbereiche zu begegnen.</p> <p><b>Kooperation lernen (D)</b>: Die Lehrenden arbeiten mit anderen in einer Weise zusammen, die Lernenden hilft, sich über ihre eigenen und die Weltanschauungen von anderen im Dialog Klarheit zu verschaffen und zu begreifen, dass alternative Systeme denkbar sind.</p>
Pädagogisches Wissen	<p>Wie mit Heterogenität und Vielfalt konstruktiv umgegangen werden kann, wie der Bezug zu Autorität je nach Kontext anders angegangen wird, welche Art von Wissen für wen von Relevanz sein kann, sind Elemente, die in einer Partnerschaft deutlich werden können und zu einer BNE beitragen können, wie es exemplarisch in den folgenden Kompetenzen der Vereinten Nationen formuliert wird:</p> <p><b>Wissen lernen (A) und Handeln lernen (B)</b>: Die Lehrenden verstehen wie wichtig es ist, auf den Erfahrungen von Lernenden als Basis für Transformation aufzubauen.</p> <p><b>Handeln lernen (B)</b>: Die Lehrperson ist dazu in der Lage zu verstehen, wie die Beschäftigung mit realen Problemen die Lernergebnisse verbessert und Lernenden dabei hilft, praktische Veränderungen zu erzielen.</p> <p><b>Kooperation lernen (C)</b>: Die Lehrenden arbeiten mit anderen in einer Weise zusammen, die Lernenden hilft, sich über ihre eigenen und die Weltanschauungen von anderen im Dialog Klarheit zu verschaffen und zu begreifen, dass alternative Systeme denkbar sind.</p> <p><b>Sein lernen (D)</b>: Die Lehrende sind Personen, die durch die Beschaffung mit dem/der Lernenden eine positive Beziehung schafft.</p>

#### 1.4. BNE-Kompetenzen von Lernenden (persönlich-professionelle Ebene)

Wenn Erfahrungen im Rahmen von PNS mit Hilfe der beiden theoretischen Ansätze bearbeitet werden, wird deutlich, dass die stattfindenden Lernprozesse bei Lernenden in Bezug auf das BNE Kompetenzmodell von éducation21 vor allem zu einer Wertere reflexion, einem Perspektivenwechsel, einem vernetzten Denken und Überlegungen zum Stellenwert von Wissen führen:

Eigene und fremde Werte reflektieren	<p>Der Transkulturelle Ansatz setzt den Fokus auf die Anerkennung der persönlichen und der gesellschaftlichen <b>Wertevielfalt</b> beider Kontexte, und deren Einbettung in einen breiteren sozio-ökonomischen Rahmen. Die Machtverhältnisse welche diesen Rahmen auf lokaler und globaler Ebene beeinflussen, können durch die postkoloniale Theorie kritisch hinterfragt werden. Die Kombination beider Ansätze erlaubt es, gemeinsame Werte zu erkennen und unterschiedliche besser zu verstehen, die Polarisierung in «eigene» und «fremde» Werte sowie entsprechende Bewertungen zu vermeiden und Normalitätsvorstellungen innerhalb von Dominanzverhältnissen kritisch zu betrachten.</p> <p>Dieser bewusste Umgang mit eigenen und fremden Werten ist grundlegend für eine NE: Es geht darum, unterschwellige Wertesysteme explizit zu machen, diejenigen, welche zu nicht nachhaltigen Praktiken führen zu hinterfragen und uns an neuen gemeinsamen Werten zu orientieren, lokal sowie global. Mit anderen Worten bedingt die Suche nach Wegen der Nachhaltigkeit eine grundsätzliche und kritische Wertereflexion, auch in einem heterogenen Umfeld. Eine PNS ist eine Gelegenheit, diese Fragen in einem kontrastreichen Setting aufzugreifen und diese Kompetenz im Sinne einer BNE bei Lernenden zu fördern.</p>
Perspektiven wechseln	<p>Eng mit der Wertereflexion verbunden ist der <b>Perspektivenwechsel</b>, welcher mit Hilfe beider Theorieansätze geübt werden kann. In der Auseinandersetzung mit geschichtlichen, sozioökonomischen, und kulturell bedingten Faktoren des Kontextes der Partner/-innen, als auch mit Biographien, Einstellungen, Haltungen in Bezug auf die Partner/-innen kommt man ihren Perspektiven näher und kann ihre Weltanschauungen besser verstehen. Dadurch kann auch die eigene Perspektive neu betrachtet und angepasst werden. Es geht also nicht primär darum, den Blick auf 'das Andere' zu richten und Wissen über das Andere zu generieren, sondern darum, ein Hin- und Zurück zwischen unterschiedlichen Perspektiven zu üben, und deren Einbettung in gesellschaftliche Prozesse und Kontexte zu verstehen. Dies trägt dazu bei, eigene Privilegien und Vorstellungen von kultureller Andersartigkeit in den Fokus zu rücken und einen kreativen Umgang mit Vielfalt als Alternative zum hegemonialen Denken zu suchen.</p> <p>Diese Prozesse im Rahmen einer PNS zu üben kann dazu beitragen, die Perspektiven unterschiedlicher Akteure, welche in den Prozess einer Nachhaltigen Entwicklung einbezogen sind (oder sein sollten) besser zu verstehen und zu berücksichtigen oder zur Diskussion zu stellen. Das Pflegen einer Vielfalt von Perspektiven im Rahmen einer NE kann zudem als Widerstand gegenüber hegemonialer Logik gewisser bestehender Wertesysteme, wie beispielsweise neo-liberaler Strömungen, verstanden werden.</p>
Vernetzt denken	<p>Gemeinsam an der Wertereflexion und am Perspektivenwechsel ist die zentrale Bedeutung der Einbettung gewisser Weltanschauungen in einen breiteren Kontext um (nicht) nachhaltige Dynamiken zu verstehen, was zum <b>vernetzten Denken</b> führt. Indem eine Partnerschaft zwei zum Teil sehr unterschiedliche Systeme in Verbindung bringt, können anhand der beiden Theorieansätze die Verbindungen zwischen gewissen Denk- und Verhaltensmustern oder institutionellen Funktionsweisen und einem breiteren Kontext, welcher von Vielfalt und Machtverhältnissen mit definiert wird, sichtbar gemacht werden. Damit wird auch das Zusammenspiel zwischen dem Individuum und der Kollektivität in welche es eingebettet ist in den Fokus gerückt.</p> <p>Eine Nachhaltige Entwicklung bedingt einen bewussten Umgang mit Komplexität und Wechselwirkungen. Vernetztes Denken ist zentral, um das System, in welchem die Entwicklungen stattfinden, ausreichend zu verstehen, darin stattfindende Prozesse zu identifizieren und steuern zu können sowie Alternativen und deren möglichen Auswirkungen vorherzusehen.</p>



interdisziplinäres und mehrperspektivisches Wissen aufbauen	<p>Wissen als Teil dieser Systeme zu betrachten, kann auch im Rahmen einer PNS geübt werden. Beide Theorieansätze, aber besonders die postkoloniale Theorie, können dazu beitragen, die heterogene Natur von Wissen und dessen Verknüpfung mit Macht zu hinterfragen. Damit wird ein kritischer Blick auf Wissen geworfen und das Zusammenspiel unterschiedlicher Arten von Wissen reflektiert.</p> <p>Im Rahmen einer BNE geht es darum, <b>interdisziplinäres und mehrperspektivisches Wissen</b> möglichst autonom aufzubauen. Daher ist es wichtig, diesen kritischen Blick auf Wissen im Zusammenspiel mit der Frage nach für NE relevantem Wissen zu üben. Der Einbezug von indigenem Wissen oder von jenem gesellschaftlich unterprivilegierter Gruppen in NE-bezogene Fragestellungen kann z.B. zu weiter reichenden Alternativen führen als wenn nur akademisches Wissen einbezogen wird. Um Willkür in der Wissensproduktion zu verhindern bleibt es aber wichtig, wissenschaftlich oder empirisch abgesichertes Wissen zu berücksichtigen.</p>
---	---

Neben diesen zentralen, durch PNS primär geförderten BNE Kompetenzen können im PNS Setting – wie in den Beispielen ersichtlich – auch weitere geübt werden:

Sich als Teil der Welt erfahren	Indem ein gemeinsames Erlebnis stattfindet und durch die beiden theoretischen Ansätze eine Wertereflexion und ein Perspektivenwechsel gefördert wird - welche die Partner näher bringen kann - entsteht das Potential, eine emotionale Beziehung zu Personen der Partnerländer aufzubauen und dadurch ein erweitertes «Wir-Gefühl» zu pflegen. Sich somit als «Teil der Welt» zu erfahren kann zu einem verstärkten <b>Verantwortungsgefühl</b> führen, was zu einer stärkeren Motivation und besseren Berücksichtigung der globalen Ebene in NE bezogenen Prozessen beitragen kann.
kritisch- konstruktiv denken	Durch die Konfrontation mit einer breiteren Palette von «Möglichem» und einer Zusammenarbeit, welche zu neuen Perspektiven auf sich selber, andere und Systeme führt, können neue Ideen entstehen und gemeinsam neue Wege gesucht werden. Dadurch bietet eine PNS Gelegenheit, eine erhöhte <b>Kreativität</b> zu fördern, was für die Suche nach Alternativen und neue Funktionsweisen im Rahmen einer NE von zentraler Bedeutung ist.
Verantwortung übernehmen und Handlungsspiel- räume nutzen	Da eine Partnerschaft dazu verhelfen kann, den Bezug zwischen einer Situation und ihrem breiteren Kontext deutlicher wahrzunehmen und ihn unter dem Blickwinkel von Dominanzverhältnissen zu untersuchen, werden auch unterschwellige Muster und neue individuelle und kollektive Handlungsspielräume sichtbar, was im Rahmen einer NE zu einem effizienteren <b>Handeln</b> beitragen kann.
Gesellschaftliche Prozesse mitgestalten	Direkt damit verbunden ist der zentrale Stellenwert der <b>Partizipation</b> : indem im Rahmen einer Partnerschaft die Möglichkeit entsteht, etwas gemeinsam zu gestalten (Unterrichtssequenz, Puppenspiel, usw. ...) erlebt man, was Partizipation in einem heterogenen Kontext heissen kann. Möglich ist dabei, sich zu überlegen, in wie fern dieser durch Dominanzverhältnisse geprägt ist, und wie diese umgestaltet werden können, um eine breitere Partizipation zu fördern. Die bisher thematisierten Kompetenzen dienen der Partizipation somit als Werkzeuge.

Im Rahmen unserer Analysen im Kapitel 4 wurde kein Bezug zur Kompetenz der **Kooperation** thematisiert. Hauptsächlich Grund dafür ist, dass die Analyse insgesamt den Fokus auf die «Nord»-Partner gesetzt hat. Offensichtlich ist aber, dass durch das Üben von Wertereflexion, Perspektivenwechsel sowie Handeln und Partizipation die Verbindung zur Kooperation in einem heterogenen Kontext fast automatisch gemacht werden kann und dadurch die Kooperation in heterogenen Gruppen als Kern und übergeordnete Kompetenz, welche im



Rahmen einer PNS geübt wird, gesehen werden kann. Da es bei NE um einen evolutiven Prozess geht, welcher auf Partizipation und Einbezug unterschiedlicher Standpunkte basiert, ist die Frage nach der Fähigkeit, gut zusammenarbeiten zu können, von besonderer Wichtigkeit. Weniger deutlich mag der Bezug zur **Antizipation** sein, auch wenn, wie für die Kreativität, das Kennen einer breiteren Palette an Möglichkeiten und Perspektiven und die Fähigkeit, den Bezug zwischen einer Situation und ihrem Kontext im Sinne des vernetzten Denkens zu erkennen, zu einer besseren Vorstellung von geeigneten Zukunftsoptionen führen kann.

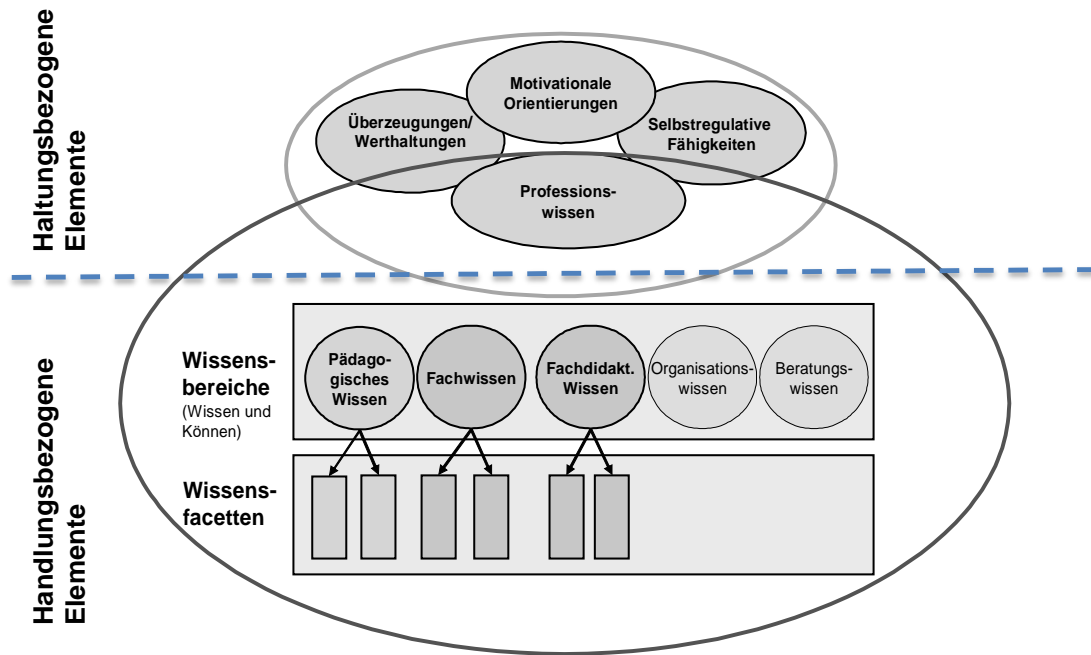
Als **Zwischenfazit** kann festgestellt werden, dass eine PNS, welche im Sinne der beiden gewählten Theorieansätze bearbeitet wird, einen wesentlichen Beitrag an eine BNE auf Ebene der Lernenden darstellt. Dies gilt auch wenn die Partnerschaft sich nicht explizit mit BNE beschäftigt. Wenn man z.B. den Fokus auf die Zusammenarbeit in heterogenen Kontexten setzt ohne den Bezug zu NE zu machen, werden der Perspektivenwechsel und die Kooperation in einem globalen Kontext geübt. Dies kann in einem zweiten Schritt im Rahmen einer BNE mobilisiert werden und bringt einen Mehrwert, indem aufgrund des Entstehungszusammenhanges eine globale Dimension eingebracht worden ist. Es ist also möglich, in einer sich nicht an BNE orientierenden Partnerschaft in diesem Konzept relevante Kompetenzen zu fördern und dadurch Grundlagen einer BNE aufzubauen. Offensichtlich ist: Je mehr sich eine Partnerschaft auf BNE bezieht und Nachhaltigkeitsfragen bearbeitet, desto effektiver wird Bezug zu BNE.

### 1.5. Implikationen für Lehrende im Rahmen einer BNE (professionelle Ebene)

Die Tatsache, dass Erfahrungen in einer PNS eine BNE auf Ebene der Lernenden unterstützen kann, hat Implikationen für Lehrende, seien es Lehrpersonen oder Dozierende, oder allgemein Bildungsfachleute. Nachfolgend wird, wie erwähnt, die Diskussion in Anlehnung an das Modell professioneller Handlungskompetenz – Professionswissen von Baumert und Kunter (2006) geführt. Das Modell unterscheidet zwischen einer Gruppe von Elementen, welche eher auf der Haltungsebene angesiedelt sind (Überzeugungen und Werthaltungen, motivationale Orientierungen, selbstregulative Fähigkeiten und Professionswissen) und Elementen, welche sich eher auf die pädagogisch-didaktische Umsetzung und damit die Handlungsebene beziehen (z.B. fachliches, fachdidaktisches oder pädagogisches Wissen), auch wenn beide eng miteinander verbunden sind. Diese Elemente werden als Wissensbereiche bezeichnet und werden je aus mehreren Wissensfacetten gebildet. Hier orientiert man sich an dieser Unterscheidung zwischen haltungs- und handlungsbezogenen Elementen. Es wird davon ausgegangen, dass wenn Lernende im Rahmen einer PNS die oben erläuterten BNE Kompetenzen üben, dies einen Einfluss auf ihre Haltung als Lehrperson oder Dozierenden hat, was sich auf der konkreten Ebene des Unterrichts widerspiegelt. Dies heisst, dass eine Lehrperson z.B. nur dann ihre Schüler/-innen zum Perspektivenwechsel anleiten kann, wenn sie sich zuvor u.a. mit ihren eigenen Werten und Perspektiven auseinandergesetzt hat. In der Diskussion wird auch versucht, die früher gemachten Bezüge zum Modell der Vereinten Nationen (2012) einzuordnen. Dieser Prozess stellt keine definitive Einordnung von einzelnen dieser Kompetenzen in das Modell von Baumert und Kunter, 2006 dar, da sie meistens an mehreren Orten angesiedelt werden könnten. Die Idee ist vielmehr, eine weiter systematisierbare Verständnishilfe in Bezug auf die Bedeutung von in der PNS gemachten Erfahrungen für die Berufspraxis im Rahmen einer BNE zur Verfügung zu stellen.



Unten wird das Modell von Baumert und Kunter, 2006 mit der Verortung von haltungsbezogenen und handlungsbezogenen Elementen gezeigt. Diese Unterteilung wird dann in einer Tabelle, welche den Beitrag von PNS an BNE auf professioneller Ebene zusammenfasst, wieder aufgenommen. Auf die Wissensfacetten wird nicht eingegangen.



Nach Baumert & Kunter (2006:482)

#### Beitrag von PNS an BNE auf Ebene der Lehrenden (professionelle Ebene)

Haltungsbezogene Elemente	Überzeugungen und Werthaltungen	<p>Indem es in einer Partnerschaft oft um eine (angeleitete) Wertereflexion geht und dadurch ein neues Licht auf eigene (professionelle) Werte geworfen wird, kann eine PNS einen starken Einfluss auf <b>Überzeugungen und Werthaltungen</b> von Lehrenden haben. Dies zeigt sich zum Beispiel im Umgang mit den Lernenden (welchen Wert gebe ich dem Wissen meiner Lernenden?), in der Auswahl von Themen und Blickwinkeln um ein Thema anzugehen, in den Überlegungen zu Lehr- und Lernmethoden oder in der Art der Zusammenarbeit mit Kolleg/-innen. Im Rahmen einer BNE ist es wichtig, dass die Lehrpersonen oder die Dozierenden ihre eigenen Werte im Hinblick auf eine Nachhaltige Entwicklung geklärt haben.</p> <p>Folgende exemplarische Bezüge können zum Modell Vereinten Nationen gemacht werden:</p> <p><b>Kooperation lernen (C):</b> Die Lehrenden arbeiten mit anderen in einer Weise zusammen, die verschiedene Gruppen unterschiedlicher Generationen, Kulturen, Orte und Disziplinen aktiv mit einbezieht.</p> <p><b>Kooperation lernen (C):</b> Die Lehrenden arbeiten mit anderen in einer Weise zusammen, die das Entstehen neuer Weltanschauungen, die sich an nachhaltiger Entwicklung orientieren, erleichtert.</p>
---------------------------	---------------------------------	---



	Motivationale Orientierung	<p>Eine Partnerschaft kann dazu beitragen, eine emotionale Beziehung zur Bevölkerung des Partnerlandes aufzubauen, sich seiner eigenen Transkulturalität bewusst zu werden und ein Bewusstsein bezüglich der eigenen Involviertheit in Dominanzverhältnisse aufzubauen. Dies kann das Verantwortungsgefühl stärken, und die <b>Motivation</b>, den eigenen Unterricht anhand dieser neuen Perspektiven anzupassen, erhöhen.</p> <p>Dieser Aspekt kann sich unter anderem in folgender Kompetenz der Vereinten Nationen widerspiegeln:</p> <p><b>Sein lernen (D):</b> Die Lehrenden sind Personen, die verschiedene Disziplinen, Kulturen und Anschauungen einschliesslich indigenem Wissen und indigener Weltanschauungen in ihre Arbeit mit einbeziehen.</p>
	Selbstregulative Fähigkeiten	<p>Indem Lehrpersonen oder Dozierende die im Partnerland erlebten Unterrichtsstile und ihre eigenen reflektieren, sich wie oben erwähnt mit professionellen Werten und Dominanzverhältnissen auseinandersetzen und Perspektiven wechseln, trägt eine PNS, welche mit den «Brillen» der transkulturellen und postkolonialen Ansätze bearbeitet wird stark dazu bei, die <b>Selbstregulativen Fähigkeiten</b> und Reflexivität der eigenen Praxis weiterzuentwickeln.</p> <p>Im Sinne von BNE Kompetenzen für Lehrende können beispielhaft folgende Kompetenzen der Vereinten Nationen erwähnt werden:</p> <p><b>Wissen lernen (A):</b> Die Lehrenden verstehen die eigenen persönlichen Weltanschauungen und kulturell geprägten Sichtweisen und sind um ein Verständnis für die Standpunkte anderer Menschen bemüht.</p> <p><b>Sein lernen (D):</b> Die Lehrenden sind in der Lage Dilemmata und Probleme sowie Spannungen und Konflikte aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.</p>
	Professionswissen	<p>Dadurch, dass im Rahmen der Partnerschaft die Einbettung der eigenen Berufspraxis in einen breiteren Kontext (historisch, sozio-ökonomisch) und die Einflüsse dieses Kontextes auf das Bildungssystem allgemein deutlich werden, wird das <b>Professionswissen</b> unter einem neuen Blickwinkel betrachtet und dadurch erweitert. Dies kann im Rahmen einer BNE z.B. dazu beitragen, dass die Lehrpersonen oder die Dozierenden den eigenen Unterricht im Kontext sozioökonomischen Wandels hinterfragen und dadurch die selbstregulative Fähigkeit aktivieren. Weiter kann es bewirken, dass sich die Lehrpersonen oder Dozierenden auf institutioneller Ebene engagieren, wie es laut Vereinte Nationen formuliert wird:</p> <p><b>Handeln lernen (B):</b> Die Lehrperson ist dazu in der Lage, die natürliche, soziale, konstruierte Umwelt, einschliesslich seiner/ihrer eigenen Institution, als Kontext und Quelle des Lernens zu nutzen</p> <p><b>Kooperation lernen (C):</b> Die Bildungsfachperson arbeitet mit anderen in einer Weise zusammen, die nicht nachhaltige Praktiken in Bildungssystemen in Frage stellen, auch auf institutioneller Ebene.</p>



Handlungsbezogene Elemente	Wissen	<p>Im Rahmen einer Partnerschaft wird neues fachliches Wissen aufgebaut, welches u.a. Dominanzverhältnisse und Ursachen von Transkulturalitätsprozessen klarer zum Ausdruck bringen lässt, indem z.B. der historische Kontext des Partnerlandes bekannter wird oder die Implikationen, welche globale Entscheidungen im Rahmen der World Trade Organisation (WTO) für das Partnerland haben. Solche Elemente können in der Lehre thematisiert werden.</p> <p>Die Partnerschaft kann aber auch dazu beitragen, neue Erkenntnisse bezüglich der Einflüsse des Kontextes auf das Schulsystem, das Wissen welches dort vermittelt wird und der praktizierten Unterrichtsarten zu generieren. Dieses Bewusstsein kann erlauben, Wissen zu hinterfragen, mehrperspektivisch anzugehen und zu kontextualisieren. Im Rahmen einer BNE ist ein kritischer professioneller Umgang mit Wissen zentral, weil vorhandenes Wissen nicht immer zu einer NE beiträgt. Wichtig sind daher: die Art von Wissen, welches den Lernenden unterbreitet wird oder mit ihnen bearbeitet wird auf der einen, das Üben einer kritischen Haltung gegenüber Wissen und die Förderung eines autonomen und interdisziplinären Wissensaufbaus auf der anderen (vgl. folgender Punkt) Seite.</p> <p>Auf der Ebene der Art von Wissen, welches mit Lernenden thematisiert werden könnte, kann beispielhaft folgender Bezug zum Modell der Vereinten Nationen gemacht werden:</p> <p><b>Wissen lernen (A):</b> Die Lehrenden verstehen die Grundlagen systemischer Denkweisen, nach denen natürliche, soziale und ökonomische Systeme funktionieren und wie diese miteinander verflochten sein können.</p> <p><b>Wissen lernen (A):</b> Die Lehrperson versteht die Bedeutung von wissenschaftlich abgesichertem Wissen zur Unterstützung nachhaltiger Entwicklung</p>
	Fachdidaktisches Wissen	<p>Indem im Lernsetting II jeweils der Bezug zur Berufspraxis systematisch hergestellt worden ist, stehen Ideen, konkrete Methoden und Werkzeuge dafür zur Verfügung, wie Erlerntes im Unterricht umgesetzt werden kann. Dies beinhaltet z.B. die Vorkonzepte, Einstellungen und Haltungen von Lernenden zu einem bestimmten Inhalt (z.B. Land/einer bestimmten Gruppe von Menschen) zu bearbeiten, die kritische Betrachtung von Lehrbuchinhalten durch Lernende zu fördern, die Involviertheit der Lernenden in Dominanzverhältnisse zu überlegen (Power Flower), die Kommunikation in kulturell heterogenen Gruppen zu üben (Puppenspiel) usw. Im Rahmen einer BNE ist es wichtig, bewusst diese unterstützenden Lerngelegenheiten auszuarbeiten, da die herkömmliche Praxis nicht automatisch darauf ausgerichtet ist.</p> <p>Im Modell der Vereinten Nationen kann sich dieser Punkt beispielsweise folgendermassen ausdrücken:</p> <p><b>Wissen lernen (A) :</b> Die Lehrperson versteht wie wichtig es ist, auf den Erfahrungen von Lernenden als Basis für Transformation aufzubauen.</p> <p><b>Wissen lernen (A) und Handeln lernen (B):</b> Die Lehrenden verstehen warum es den Bedarf zur Transformation unserer Lehr- und Lernmethoden gibt.</p> <p><b>Handeln lernen (B):</b> die Lehrenden sind dazu in der Lage, Möglichkeiten zu schaffen, um Ideen und Erfahrungen aus verschiedensten Disziplinen/Orten/Kulturen/ Generationen vorurteilsfrei und unvoreingenommen zu teilen.</p> <p><b>Handeln lernen (B):</b> die Lehrenden sind dazu in der Lage, dem/der Lernenden unter Berücksichtigung seiner/ihrer lokalen und globalen Einflussbereiche zu begegnen.</p> <p><b>Kooperation lernen (D):</b> Die Lehrenden arbeiten mit anderen in einer Weise zusammen, die Lernenden hilft, sich über ihre eigenen und die Weltanschauungen von anderen im Dialog Klarheit zu verschaffen und zu begreifen, dass alternative Systeme denkbar sind.</p>

	Pädagogisches Wissen	<p>Wie mit Heterogenität und Vielfalt konstruktiv umgegangen werden kann, wie der Bezug zu Autorität je nach Kontext anders angegangen wird, welche Art von Wissen für wen von Relevanz sein kann, sind Elemente, die in einer Partnerschaft deutlich werden können und zu einer BNE beitragen können, wie es exemplarisch in den folgenden Kompetenzen der Vereinten Nationen formuliert wird:</p> <p><b>Wissen lernen (A) und Handeln lernen (B):</b> Die Lehrenden verstehen wie wichtig es ist, auf den Erfahrungen von Lernenden als Basis für Transformation aufzubauen.</p> <p><b>Handeln lernen (B):</b> Die Lehrperson ist dazu in der Lage zu verstehen, wie die Beschäftigung mit realen Problemen die Lernergebnisse verbessert und Lernenden dabei hilft, praktische Veränderungen zu erzielen.</p> <p><b>Kooperation lernen (C):</b> Die Lehrenden arbeiten mit anderen in einer Weise zusammen, die Lernenden hilft, sich über ihre eigenen und die Weltanschauungen von anderen im Dialog Klarheit zu verschaffen und zu begreifen, dass alternative Systeme denkbar sind.</p> <p><b>Sein lernen (D):</b> Die Lehrende sind Personen, die durch die Beschaffung mit dem/der Lernenden eine positive Beziehung schafft.</p>
--	----------------------	--

### 1.6. Schule oder PH als Gesamtorganisation

Zusätzlich zu den Elementen, welche direkt mit dem Unterricht verbunden sind, gibt es laut Vereinten Nationen (2012) eine Kategorie von BNE-Kompetenzen, welche die Lehrenden als Teile ihrer Institution anspricht und auch zur Transformation des gesamten Bildungssystems führen können. Indem eine Partnerschaft einen Vergleich zwischen unterschiedlichen Bildungssystemen und deren Einbettungen in einen historischen und sozioökonomischen Kontext erlaubt, wird dieser institutionelle Blick geschärft, was auch schon unter «Professionswissen» erläutert worden ist. Bestehende Strukturen und Prozesse unter dem Blickwinkel von Machtverteilung innerhalb unserer Institutionen zu betrachten, die grundlegenden Werte der Bildungsinstitutionen im Hinblick auf NE zu diskutieren und die Kohärenz zwischen Unterricht und Gesamtinstitution anzuschauen, wie es z.B. der «whole school approach» fördert, ist Teil einer BNE. Ein bewusster Umgang mit Zusammenarbeitsprozessen – als wichtiger Schritt in Richtung konstruktive Inklusion und Partizipation an nachhaltigkeitsrelevanten Überlegungen und Aktionen – welche zu mehr Partizipation aller am Prozess einer NE zielt, ist ein weiteres Element, woran gearbeitet werden kann.

Im Rahmen des Modells der Vereinten Nationen könnte der Bezug folgendermassen hergestellt werden:

- *Wissen lernen (A) und Handeln lernen (B): Die Bildungsfachperson versteht, warum es den Bedarf zur Transformation jener Bildungssysteme gibt, die Lernprozesse fördern.*
- *Kooperation lernen (C): Die Bildungsfachperson arbeitet mit anderen in einer Weise zusammen, die nicht nachhaltige Praktiken in Bildungssystemen in Frage stellen, auch auf institutioneller Ebene.*

Auch auf der professionellen Ebene kann **zusammenfassend** deutlich festgestellt werden, dass eine PNS, welche im Sinne der beiden gewählten Theorieansätze bearbeitet wird, einen Beitrag an die Einbettung einer BNE im Schulsystem leisten kann. Aus der Vielfalt in einer Klasse ein konstruktives Lernfeld zu gestalten ist ein Schritt in Richtung BNE, welcher eine inklusive Pädagogik fördert. Dieses Vorgehen kann sich in einem zweiten Schritt an der Vision einer NE orientieren und damit explizit als BNE betrachtet werden. Wie auf der Ebene der Lernenden kann eine PNS somit auch hier Bausteine für eine BNE bieten, oder explizit als BNE gelten, wenn bewusst BNE Kompetenzen von Lehrenden im Rahmen der Partnerschaftsaktivitäten gefördert werden. **Wichtig ist, sich vertieft mit dem Bezug zur Berufspraxis auseinanderzusetzen, damit das Potential einer PNS für eine BNE-bezogene Berufspraxis tatsächlich genutzt werden kann.** Die besonderen Stärken von allgemeinen durch PNS geförderten Kompetenzen liegen im Umgang mit Vielfalt, im kritischen Bezug zu Wissen und in praktizierten Lehr- und Lernformen, sowie im explizit Machen von oft impliziten Weltanschauungen, womit danach gearbeitet werden kann.

### 1.7. Schlussfazit

Diese Arbeit hatte zum Ziel den Bezug zwischen PNS und BNE zu klären und damit mögliche Beiträge von PNS an BNE zu identifizieren. In einem ersten Schritt wurde gezeigt, wie in PNS gemachte Erfahrungen anhand von zwei Theorieansätzen, Transkulturalität und postkoloniale Theorie, in Lernanlässe umgewandelt werden können. In einem zweiten Schritt wurde dann gezeigt, inwiefern solche Lernanlässe an eine BNE im Schulkontext sowohl auf einer persönlich-professionellen als auch auf einer professionellen Ebene beitragen können. Auf dieser professionellen Ebene wurde zwischen der Haltungs-, die stark mit der persönlich-professionellen Ebene verbunden ist, und der Handlungsebene unterschieden. Neben diesen unterrichtsbezogenen Elementen wurde kurz angedeutet, dass eine PNS auch für eine Schule als Gesamtorganisation als Lernanlass dienen kann. Die nachfolgende Abbildung illustriert diese unterschiedlichen Etappen und Aspekte.

Auf all diesen Ebenen wurde gezeigt, dass eine im Sinne von Transkulturalität oder postkolonialer Theorie bearbeitete PNS erlaubt BNE-relevante Kompetenzen zu fördern. Die besondere Anlage einer PNS, welche meistens durch Machtasymmetrien und starke sozioökonomische Kontraste charakterisiert wird, ist ein Mehrwert: BNE-relevante Kompetenzen können somit unter Einbezug von weltweiten Zusammenhängen bzw. der globalen Dimension von NE-bezogenen Fragenstellungen und in einer Zusammenarbeit in kulturell-heterogenen Gruppen geübt werden. Dafür bietet sich sonst selten Gelegenheit, obwohl dies für Nachhaltigkeitsprozesse von zentraler Relevanz ist. Allerdings heisst es noch nicht, dass man BNE macht, wenn beispielsweise (irgendwelche) Werte reflektiert werden. Eine Wertereflexion bietet jedoch eine gute Grundlage sich in einem zweiten Schritt explizit mit der Idee der Nachhaltigen Entwicklung auseinanderzusetzen (z.B. «sind meine Werte in Übereinstimmung mit Werten der NE?»). In anderen Worten hat eine PNS ein wichtiges Potential, BNE-relevante Kompetenzen mit Blick auf die globale Dimension zu üben und damit eine wertvolle Grundlage aufzubauen, welche später im Rahmen einer BNE mobilisiert werden kann. In gewissen Partnerschaften findet dieser explizite Bezug zu NE bereits statt. Damit wird BNE direkt angegangen. Diese Arbeit soll dabei unterstützen, einen weiteren Schritt in dieser Richtung zu gehen.

### 1.8. Literaturverzeichnis

**Baumert, J. & Kunter, M. (2006):** Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 9(4), S. 469-520.

**Cuccioletta, D. (2002):** Multiculturalism or Transculturalism: Towards a Cosmopolitan Citizenship. In: London Journal of Canadian Studies. 2001/2002 Volume 17.

**Flehsig, K.-H. (2000):** Kulturelle Orientierungen. Internes Arbeitspapier 1/2000. Institut für Interkulturelle Didaktik: Göttingen. Abgerufen von <http://www.gwdg.de/~kflechs/iikdiaps1-00.htm> und <http://wwwuser.gwdg.de/~kflechs/iikdiaps2-00.htm> [06.03.2017].

**Flehsig, K.-H. (2000):** Kulturelle Orientierungen. Internes Arbeitspapier 1/2000. Institut für Interkulturelle Didaktik: Göttingen. 2000. Abgerufen von <http://www.gwdg.de/~kflechs/iikdiaps1-00.htm> [06.03.2017].

**Reuter, J. & Villa, P.-I. (2010):** Provincializing Soziologie. Postkoloniale Theorie als Herausforderung. In J. Reuter & P.-I. Villa (Hrsg.), Postkoloniale Soziologie: Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention (11-47). Bielefeld: transcript.

**Schöffthaler, T. (1984):** Multikulturelle und transkulturelle Erziehung: Zwei Wege zu kosmopolitischen kulturellen Identitäten. International Review of Education 1984, 11 - 24.

**Welsch, W. (2010):** Was ist eigentlich Transkulturalität? In: Welsch, W. (2011): Immer nur der Mensch? Entwürfe zu einer anderen Anthropologie (Berlin: Akademie 2011). 294 - 322.